

# Ein Brief

an

**Dr. Abraham Geiger,**

Rabbiner an der Synagogengemeinde zu Breslau.

von

**M. Heß,**

Verfasser von „Rom und Jerusalem.“

Köln 1863.

---

Druck und Kommissions-Verlag der Mathieu'schen Buchhandlung.

Preis 1 Sgr.

## Hochwürdiger Herr!

Wenn Anschauungen und Tendenzen, die eine Zeit lang en vogue waren, im Verlaufe der stets fortschreitenden Zeit schal geworden, dann geschieht es nicht selten, daß ihre Coryphäen, um sich wenigstens auf Augenblicke wieder in ihrem ehemaligen Glanze zu spiegeln, markttschreierisch ankündigen lassen, sie würden „nächstens“, wie Gott über die sündige Welt, zu Gericht sitzen, um die verirrte wieder in's rechte Geleise zu bringen; und es finden sich dann auch immer noch einige alte Anhänger, quelque vieux de la veille aus ihrer alten Garde, die ihnen auf's Wort glauben und die frohe Botschaft weiter colpotiren. So schrieb ein Mitarbeiter Ihrer Zeitschrift, Rabbiner Wechsler aus Oldenburg, im Juli vorigen Jahres, kurz nachdem meine Schrift „Rom und Jerusalem“ im Buchhandel erschienen war, an Rabbiner Hirsch in Luxemburg: „Geiger will nächstens dem tollen Spuck zu Leibe gehen und ihn beleuchten.“

Meine Erwartungen waren nicht übermäßig groß — wer die Geschichte der Literatur kennt, weiß, was er von solchen Verheißungen zu halten hat — und da die angekündigte Geisterbeschwörung nicht erfolgte, so hatte ich die drohende „Faust in der Tasche“, die mir gezeigt worden, längst schon vergessen, als mir vor einigen Tagen das jüngste Heft Ihrer Zeitschrift mit der Bemerkung zugeschickt wurde, ich sei von Ihnen rücklings angefallen worden.

Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt, dachte ich, und durchflog die mir bezeichnete Abhandlung „Alte Romantik, neue Reaktion.“

Ich hegte, wie gesagt, keine großen Erwartungen. Aber das hatte ich dennoch nicht vermuthet, daß Ihre ganze Polemik **nur** in einigen Schmähungen bestehen würde. — Ich war überrascht, ich gestehe es.

Am meisten überraschte mich Ihre Bemerkung, daß die Schrift, die Sie nicht zubekämpfen, die Sie, gleich den Silphiden, nur im Davonlaufen zu besudeln wagen, den altjüdischen Cultus mit einer Idee befruchte, vor welcher sich die Vertreter desselben „fein vorsichtig“ zurück ziehen.

Die Orthodoxie, auch die kritische, hat alle die Punkte, welche zwischen ihr und mir Scheidepunkte sind, frei, offen und ehrlich bekämpft; im Uebrigen hat sie meine Bestrebungen ebenso freimüthig anerkannt. Sie, hochwürdiger Herr, haben nicht einmal den Muth, die Punkte anzudeuten, die Ihnen in meiner Schrift anstößig erscheinen. Was Sie über Romantik und Reaktion sagen, ist ja lediglich eine Umschreibung dessen, was ich selbst über diese Richtungen gesagt habe. Nur sind Sie dabei so schlau — die List ist die Stärke der Schwachen — einerseits zu verschweigen, daß Sie die Anregung und Anleitung zu Ihrer Abhandlung einem „banferut gewordenen Schwindler“ verdanken, was ich Ihnen verzeihe —

andererseits unter den synonymen Bezeichnungen „Orthodoxie, Conservatismus, Reaktion“ zwei wesentlich verschiedene Arten von Anhängern des altjüdischen Cultus, die historisch-kritischen und die kritiffindlichen, in Eine Art zusammen zu schmelzen und mit allgemeinen Redensarten zu bekämpfen — eine unverzeihliche Gewissenlosigkeit, womit Sie nur Ignoranten hintergehen können.

Wahrlich, wenn irgend ein „Schwindel bankerut geworden“, so ist es der Reformschwindel, der nicht mehr den Muth hat, dem Gegner frei ins Gesicht zu schauen — und wenn irgend ein jüdischer Gelehrte sich „fein vorsichtig“ vor jedem starken Luftzuge zurückzieht, so ist es wiederum der, nicht sowohl gelehrte „Geistliche“, als vielmehr gelehrten und geistlichen Mummenschanz treibende Reformdoctor, der nicht nur das Kleid, sondern auch die Haut eines Pfaffen hat.

Die vorsichtige Methode, durch allgemeine Abhandlungen und zerstreute Bemerkungen einer Polemik auszuweichen, haben Sie übrigens nicht selbst erfunden, sondern Ihrem würdigen Collegen Philippson abgelauscht. Gleich diesem vorsichtigen Helden würden auch Sie, wenn ich Sie zu Rede stellen wollte, mich mit der „Erklärung“ abfinden, keine bestimmte Schrift, keine bestimmte Persönlichkeit im Auge gehabt, auch ja Niemand genannt zu haben, als Sie von einem „außerhalb Stehenden“ sprachen, „der an Sozialismus und allerhand anderm Schwindel bankerut geworden, in Rationalität machen will.“

Doch ich erlasse Ihnen diese Demüthigung — nicht etwa bloß deshalb, weil es mich anekelt, allen Denen einzeln nach einander entgegen zu treten, welchen nur noch unartifulierte Invektiven und Insinuationen zu Gebote stehen, die Einer dem Andern abschreibt —

sondern aus rein humanen Rücksichten. Die romantische Grimasse, mit welcher Sie sich 1848 vom Kampfschauplatz zurück zogen, als Sie merkten, daß die idealen Güter, die mit „ernstester Geistesarbeit“ errungen worden sind, reales Gemeingut werden sollten — die Art und Weise, wie Sie in Ihrer neuesten Abhandlung Ihren bekannten schmählichen Abfall vom „demokratischen Schwindel“ motiviren — zeigt mir die klaffende Wunde, die Ihrer Eitelkeit geschlagen worden, seitdem die Welt sich für andre Reformen, als kirchliche, zu interessiren anfängt und Ihr pontifikales Schaugepränge nicht mehr beachtet. Armer Mann! Der „tiefe Schmerz“, der seit dieser Zeit Ihre Brust durchwühlt, dauert mich wirklich, und glauben Sie es mir, daß ich mit einem aufrichtigen Gefühle des Mitleids ohne allen Groll von Ihnen Abschied nehme.

Stets bereit, Ihnen zu dienen, habe ich die Ehre, hochwürdiger Herr, mich Ihnen zu empfehlen.

Köln, im Januar 1863.

M. H e ß.

---